

# Was macht eigentlich ... Sandra Tauer?



Foto: privat

Preisträgerin Sandra Tauer

Mit einer Arbeit über den Protest gegen die Startbahn-West des Frankfurter Flughafens errang Sandra Tauer beim Geschichtswettbewerb 1998/99 einen ersten Preis. Mittlerweile arbeitet die promovierte Historikerin als Fellow der Bildungsinitiative Teach First an der August-Lämmle-Schule in Leonberg. Benjamin Wolter hat mit ihr gesprochen

## Was bedeutet Protest für Sie?

Der damalige Geschichtswettbewerb hieß »Aufbegehren, Handeln, Verändern. Protest in der Geschichte« und ich denke, die Körber-Stiftung hat mit diesem Dreiklang schon eine sehr gute Antwort auf diese Frage gegeben. Das habe ich bei meinem eigenen Wettbewerbsthema gesehen und auch später in meiner Dissertation.

## Sie haben über die Energiepolitik Deutschlands und Frankreichs in den 1970er Jahren promoviert. Was hat Sie hieran gereizt?

Durchaus das Thema Protest. Der Widerstand gegen den Bau der Kernkraftwerke war ja eine der größten Umweltprotestbewegungen, die es in Deutschland gab. Mit Blick auf die Akzeptanz der Kernenergie waren Deutschland und Frankreich zu dieser Zeit gewissermaßen gegensätzliche Pole. Zugleich sind die Länder befreundet und diese Spannung fand ich sehr interessant. Sie hat mich neugierig gemacht.

## Hat Sie der Geschichtswettbewerb dazu inspiriert, Geschichte zu studieren?

Auf jeden Fall. Ich habe persönlich sehr viel aus meiner Teilnahme mitnehmen können. Nach dem Wettbewerb war ich zum Beispiel mit einem Reisestipendium einen Monat in Rumänien. Von dieser Möglichkeit habe ich erst durch die Körber-Stiftung erfahren. Später habe ich ein Stipendium bei einem Begabtenförderungswerk bekommen – sicher auch, weil ich beim Geschichtswettbewerb gewonnen hatte. Da ist viel nach dem Wettbewerb passiert, was ich nicht erwartet hätte, was aber super für mich war.

## Sie arbeiten heute als Fellow von Teach First an einer Schule in der Nähe von Stuttgart. Was genau machen Sie dort?

Ich unterrichte Deutsch in einer Vorbereitungsklasse für Kinder, die erst vor kurzem nach Deutschland gekommen

sind. Das sind aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Lage in Europa vor allem Griechen, Italiener und Spanier, deren Eltern teilweise schon einmal in Deutschland gelebt haben. Als die wirtschaftliche Situation in ihren Heimatländern besser wurde, sind sie zurückgegangen. Jetzt haben viele ihre Arbeit verloren und kommen mit ihrer Familie erneut nach Deutschland. Diese Kinder sprechen kein Deutsch. Meine Kollegin und ich bringen ihnen die Sprache von Grund auf bei.

## Was hat Sie daran gereizt, in die Schule zu gehen?

Mich hat diese »volle Packung Leben« gereizt, die man an der Schule mitbekommt. Ich selbst habe sehr gute Bildungsmöglichkeiten gehabt. Sich dafür zu bedanken und einen Teil zurück zu geben – und zwar an der Stelle wo es wirklich am Nötigsten gebraucht wird – das war ein großer Teil meiner Motivation.

## Haben sich Ihre Erwartungen bisher erfüllt?

Meine Arbeit macht sehr viel Spaß. Es ist auch anstrengend, ganz klar. Jede Schule ist ein eigener kleiner Kosmos. Man hat Ideen für den Unterricht, deren Umsetzung man sich total schwierig vorstellt, die klappen aber ganz einfach. Und es gibt Sachen, die eigentlich gehen müssten, aber sie funktionieren nicht. Jeder Tag ist eine neue Herausforderung, wenn die Kinder einen mit großen Augen anschauen und, im schlimmsten Fall, kein Wort Deutsch verstehen. Wenn man will, bekommt man in der Schule schnell sehr viel Verantwortung. Wenn so Vieles gleichzeitig passiert wie in einer Schulklasse, dann lernt man schnell zu entscheiden und gut unter Stress zu arbeiten.

## Wissen Sie schon, wie es nach Teach First weiter geht?

Mhh... (überlegt)... Also, vielleicht habe ich doch wieder Lust mich mit Geschichte zu beschäftigen. Das ist ja schon eine längere Liebe.